



HAWK
 HAWK HOCHSCHULE
 FÜR ANGEWANDTE
 WISSENSCHAFT UND KUNST

Fachhochschule
 Hildesheim/Holzminde/
 Göttingen

University of Applied
 Sciences and Arts

Fakultät
 Erhaltung von Kulturgut

Hornemann Institut



HAWK
 HAWK HOCHSCHULE
 FÜR ANGEWANDTE
 WISSENSCHAFT UND KUNST

Fachhochschule
 Hildesheim/Holzminde/
 Göttingen

University of Applied
 Sciences and Arts

Fakultät
 Erhaltung von Kulturgut

Hornemann Institut



durch archäologischen Grabungen neue Erkenntnisse zu St. Michael und der Bautätigkeit Bischof Bernwards gewonnen werden. Schließlich sind in verschiedenen Fachdisziplinen in den letzten Jahren wichtige Publikationen erschienen, deren Ergebnisse bei dieser Tagung aus verschiedenen methodischen Blickwinkeln diskutiert und weiterentwickelt werden. Es sprechen Expert/innen aus folgenden Fachdisziplinen: Kunstgeschichte, (Kirchen-) Geschichte, Archäologie, Architektur sowie Restaurierung.

[k]

HORNEMANN INSTITUT
 ZENTRUM FÜR DIE ERHALTUNG DES WELTKULTURERBES

HAWK | Fakultät Erhaltung von Kulturgut | Hornemann Institut
 Kardinal-Bertram-Str. 36 | 31134 Hildesheim

Weitere Infos und Anmeldung über:
www.hornemann-institut.de/german/St-Michael.php

Wissenschaftliche Konzeption der Tagung:
 Dr. Angela Weyer, Dr. Gerhard Lutz

Die HAWK, als Familiengerechte Hochschule, organisiert für Sie nach vorheriger Anmeldung während der Tagung eine Kinderbetreuung im nahe gelegenen Gemeindehaus.

[k]

**1000 JAHRE
 ST. MICHAEL
 IN HILDESHEIM**

KIRCHE – KLOSTER – STIFTER

Internationale Tagung des Hornemann Instituts
 der HAWK vom 16. bis zum 18. September 2010
 in St. Michael in Hildesheim

Ziel der Tagung ist es, Wissenschaftler/innen aus dem In- und Ausland in der Kirche zusammenzubringen, um weitere Erkenntnisse zur Kulturgeschichte des ehemaligen Benediktinerklosters und der Kirche St. Michael herauszuarbeiten. Damit greift das Hornemann Institut ein bereits vor langer Zeit artikuliertes Forschungsdesiderat auf. Der Zeitpunkt ist ideal, weil seit 2005 in der Kirche umfangreiche Instandsetzungsarbeiten durchgeführt wurden, die zu neuen Beobachtungen am Bau führten. Außerdem konnten



Fotos: Ev. luth. Kirchengemeinde St. Michaels (Andreas Lechtape) | Gestaltung: Carolin Taebel, CI/CD-Team HAWK | Stand: 04/2010

PROGRAMM AM DONNERSTAG, 16. SEPTEMBER 2010

09.00 – 09.30 Begrüßung: Pastor Dirk Woltmann, Walter Hirche (Präsident der Deutschen UNESCO-Kommission), Kurt Machens (Oberbürgermeister der Stadt Hildesheim), Dr. Marc Hudy (Kanzler der HAWK)

09.30 – 09.45 Angela Weyer, Hildesheim: Einführung

I. Neue Befunde zu St. Michael

Moderation: Angela Weyer, Hildesheim

09.45 – 10.15 Jürgen Götz, Hildesheim: Baubeobachtungen während der Instandsetzung von St. Michael 2005–2010

10.15 – 10.45 Kaffeepause

10.45 – 11.10 Karl-Bernhard Kruse, Hildesheim: Die Bautätigkeit Bischof Bernwards in Hildesheim

11.10 – 11.30 Helmut Brandorff, Barsinghausen: Archäologische Befunde zur Baugeschichte und zur Nutzung seit der Reformation

11.30 – 12.00 Diskussion

12.00 – 14.00 Pause

II. Bischof Bernward und der Bau von St. Michael

Moderation: Uwe Lobbedey, Münster

14.00 – 14.30 Matthias Untermann, Heidelberg: St. Michael und die Sakralarchitektur um 1000 – Forschungsstand und Perspektiven

14.30 – 15.00 Sible de Blaauw, Nijmegen: Hildesheim und Rom – Architektur und Liturgie

15.00 – 15.15 Diskussion

15.15 – 15.45 Kaffeepause

15.45 – 16.10 Enno Bünz, Leipzig: „lapis angularis“ – die Grundsteinlegung 1010 als Schlüssel für den mittelalterlichen Kirchenbau von St. Michael

16.10 – 16.35 Michael Brandt, Hildesheim: St. Michael – Der Gründungsbau und seine Bilder

16.35 – 17.00 Diskussion

PROGRAMM AM DONNERSTAG, 16. SEPTEMBER 2010

III. Bischof Bernward und seine Stiftungen

Moderation: Michael Brandt, Hildesheim

17.00 – 17.25 Hedwig Röckelein, Göttingen: Bernward von Hildesheim als Reliquiensammler

17.25 – 17.45 Bernhard Gallistl, Hildesheim: Ottos III. Kreuzreliquie und die Weihepatrozinien an St. Michael

17.45 – 18.15 Klaus Gereon Beuckers, Kiel: Die Stiftungen Bernwards von Hildesheim im Kontext ottonischer Stiftungstätigkeit

18.15 – 18.45 Diskussion

18.45 – 20.00 Bufett

20.00 Öffentlicher Festvortrag:

Rudolf Schieffer, München:

Der Bischof und seine Stadt

PROGRAMM AM FREITAG, 17. SEPTEMBER 2010

Moderation: Bruno Klein, Dresden

09.00 – 09.30 Lawrence Nees, Newark: Aspects of Antiquarianism in the Art of Bernward and its Contemporary Analogues

09.30 – 09.55 Jennifer Kingsley, New York: The Materiality and Tangibility of Christ in Bernward's Manuscripts

09.55 – 10.20 Monika E. Müller, Wolfenbüttel: Vom Armarium zur Studien-Bibliothek bei St. Michael in Hildesheim

10.20 – 10.50 Diskussion

10.50 – 11.30 Kaffeepause

PROGRAMM AM FREITAG, 17. SEPTEMBER 2010

IV. Die Heiligsprechung Bernwards und das Kloster im 12. und 13. Jahrhundert

11.30 – 12.00 Gerhard Lutz, Hildesheim: Der Heiligsprechungsprozess Bischof Bernwards und der Umbau von St. Michael seit der Mitte des 12. Jahrhunderts

12.00 – 14.00 Pause

14.00 – 14.30 Harald Wolter-von dem Knesebeck, Bonn: Bautätigkeit und Bilderwelten unter besonderer Berücksichtigung der Chorschranken und des Deckenbildes

14.30 – 15.00 Diskussion

15.00 – 15.30 Kaffeepause

V. Kirche und Kloster im Spätmittelalter

Moderation: Herbert Reyer, Hildesheim

15.30 – 15.50 Hartmut Krohm, Berlin: Die jüngere Grabplatte mit der Liegefigur Bischof Bernwards im Westchor

15.50 – 16.10 Patricia Engel, Horn: Die Tilgungen im Ratmann Sakramentar – Hinweise auf die Traditionspflege im Kloster St. Michael um 1400

16.10 – 16.30 Martina Giese, München: Die ungedruckte niederdeutsche Vita Bernwards

16.30 – 16.50 Diskussion

16.50 – 17.15 Kaffeepause

17.15 – 17.40 Thomas Vogtherr, Osnabrück: Das Kloster St. Michael in der Bursfelder Kongregation

17.40 – 18.00 Reinhard Karrenbrock, Münster: Das Passionsretabel aus St. Michael in Hildesheim

18.00 – 18.30 Diskussion

PROGRAMM AM SAMSTAG, 18. SEPTEMBER 2010

VI. St. Michael seit der Reformation

Moderation: Thomas Scharf-Wrede, Hildesheim

09.00–09.30 Hans Otte, Göttingen: Kloster und Kirche nach der Reformation: Zum Selbstverständnis des evangelischen Kirchenbaus

09.30–10.00 Thorsten Albrecht, Hannover: Die barocke Klosterkultur im Michaeliskloster Diskussion

10.00–10.15 Kaffeepause

10.15–10.45 Ursula Schädler-Saub, Hildesheim: Mittelalter-Revival und Restaurierung im 19. Jahrhundert

10.45–11.15 Cord Alpehi, Hildesheim: Zerstörung als Chance. Die Hildesheimer Michaeliskirche im Wiederaufbau

11.40–12.00 Diskussion

12.00–14.00 Pause

14.00–15.15 Podium: Bilanz und Ausblick

Uwe Lobbedey, Münster

Bruno Klein, Dresden

Rudolf Schieffer, München

Thomas Vogtherr, Osnabrück

Kaffeepause

15.15–15.45 ab 15.45 Führungen:

- Instandsetzungsmaßnahmen St. Michael (Jürgen Götz)
- Dom, -umbau, -grabung (Karl-Bernhard Kruse)
- Dombibliothek inkl. Magazin (Jochen Bepler)
- Bernwardstüren (Claudia Höhl)
- Stadtführung (Gerdhild Radvan)



Karl Bernhard Kruse

Die Bautätigkeit Bischof Bernwards in Hildesheim

Leider gibt es nur wenige schriftliche Nachrichten über die Bautätigkeit Bischof Bernwards in Hildesheim zwischen 993 und 1022. Dafür sind aber wichtige Bauwerke aus seiner Zeit heute noch in Hildesheim erhalten. Die Bernwardsmauer, einige Umbauten am Hildesheimer Dom und sein Hauptwerk, die Klosterkirche St. Michael. Der Autor wird in seinem Beitrag die neuesten Forschungen, besonders durch die Grabungen der Jahre 2006 in St. Michael und in den Jahren 2009 und 2010 auf dem Domhügel und im Dom selbst vorstellen.

[k]

Da der karolingische Dom im Jahre 1046 vollständig ausgebrannt ist, glaubte man bisher, keine Aussagen zur beschriebenen Aus- und Umgestaltung machen zu können. Die Ausgrabungen und Bauuntersuchungen im Vorfeld der großen Domsanierung bis 2015 zeigen jedoch, dass es entscheidende neue Befunde gibt, die auch die Gestaltung der Michaeliskirche in ein neues Licht rücken werden.

Prof. Dr.-Ing. habil. Karl Bernhard Kruse, Architektur- und Theologiestudium in München; zur Zeit: Professor für Baugeschichte an der TU Braunschweig, Diözesankonservator des Bistums Hildesheim und Leiter der Domgrabung

Biografie mit Literaturverzeichnis unter:
http://www.ibsg.tu-bs.de/baugeschichte/inst_kruse.html

Literatur, u. a.:

- Zum Phantom der Westhalle mit dem Standort der Bronzetüren in St. Michaelis, in: St. Michaelis in Hildesheim. Forschungsergebnisse zur bauarchäologischen Untersuchung im Jahr 2006, Hameln 2008, S. 144-159

Helmut Brandorff

Archäologische Befunde zur Baugeschichte und zur Nutzung seit der Reformation

[k] Die Reformation war der zweite große religiöse Umbruch in Europa seit der Christianisierung und hat zu nachhaltigen Einschnitten und Veränderungen in allen Lebensbereichen geführt. Diesen Aspekten auf der Grundlage von kleinräumigen Untersuchungen der materiellen Überlieferung nachzugehen ist ein Forschungsansatz, dem in Skandinavien und Großbritannien in jüngster Zeit mit wachsender Intensität nachgegangen wird. Vor allem für St. Michaelis bedeutete die Einführung der Reformation einen eklatanten Bruch in seiner Geschichte. Der Vortrag stellt Ergebnisse aus den archäologischen Untersuchungen vor, die Schlaglichter auf die Umnutzung der Kirche von einer Klosterkirche zu einer protestantischen Gemeindekirche werfen. Es fanden tiefgreifende bauliche Veränderungen statt, die das Erscheinungsbild des Gebäudes vollkommen verwandelten, aber auch die neue Liturgie der Lutheraner hinterließ bleibende Spuren.

Dr. Helmut Brandorff, Archäologe und Historiker, Studium in Hannover und Tübingen, Promotion über „Die Bernwardsmauer in Hildesheim“. Seit 1986 in der archäologischen Denkmalpflege und für Museen unterschiedlicher Ausrichtung tätig. In Hildesheim durchgeführte archäologische Untersuchungen: Bernwardsmauer, Almstr./Arneckenstraße, St. Michaelis, Itzum - ‚Hohe Rode‘, St. Godehard, Dom zu Hildesheim

Publikationen zu St. Michael:

- Die archäologischen Untersuchungen in St. Michaelis, Hildesheim. Bericht über die Ausgrabungen vom 21.02. bis 1.06.2006, in: St. Michaelis in Hildesheim. Forschungsergebnisse zur bauarchäologischen Untersuchung im Jahr 2006, Hameln 2008, S. 91-143 (= Arbeitshefte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 34)
- 450 Jahre Streit und Ökumene. Die gleichzeitige Nutzung der Klosterkirche St. Michaelis zu Hildesheim durch beide Konfessionen von 1542 bis heute im Spiegel ihres archäologischen Niederschlags, in: Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit 18, Paderborn 2007, S. 34-40

Matthias Untermann

St. Michael und die Sakralarchitektur um 1000 - Forschungsstand und Perspektiven

[k] Mit dem rekonstruierenden Wiederaufbau nach 1945 gewann St. Michael eine herausragende Position in der europäischen Architekturgeschichte. Die Stellung dieses Kirchenbaus zwischen "vorromanisch-ottonischer" und "hochromanisch-salischer" Baukunst ist seitdem vielfältig umstritten. Zahllose neue Bauuntersuchungen an Bischofs- und Klosterkirchen im sächsischen Raum haben unser Bild von der Sakralarchitektur dieser Epoche in den letzten Jahrzehnten bedeutend erweitert und verändert. Aber nicht einmal die ursprüngliche, zweifellos ungewöhnliche Baugestalt und die frühe Baugeschichte der Hildesheimer Klosterkirche sind in allen wesentlichen Elementen geklärt. Der Vortrag bietet einen kritischen Überblick über die publizierten Forschungen.

Prof. Dr. Matthias Untermann: Kunsthistoriker und Mittelalterarchäologe, Promotion 1984 in Köln, Habilitation 1998 in Freiburg; 1985-99 Mittelalterarchäologe und Bauforscher am Landesdenkmalamt Baden-Württemberg in Stuttgart und Freiburg; seit 2000 Professor für Europäische Kunstgeschichte an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

Arbeitsschwerpunkte: Architektur und Archäologie der kirchlichen Gemeinschaften; Architektur des frühen und hohen Mittelalters und ihre Ausstattung; mittelalterliche Urbanistik

Weitere Infos unter: http://www.iek.uni-hd.de/mitarbeiter_untermann.html

Sible de Blaauw

Hildesheim und Rom – Architektur und Liturgie

[k] Mit Bischof Bernward als Gründer lag die Hildesheimer Abteikirche St. Michael bereits bei ihrer Konzeption in einem dynamischen Umfeld kultureller Verknüpfungen und Austauschbeziehungen. Ihre Architektur wurde von Dehio zwar als Emanzipation von den frühchristlichen Bauschemata gewertet, aber wahrscheinlich spielte auf einem anderen Niveau, dem des Kirchenbaus als liturgischem Raum, dennoch eine Neuorientierung an frühchristlichen, römischen Modellen eine Rolle. Die Westausrichtung und Ausstattungsstücke wie die Christussäule deuten auf die Wirksamkeit der Vorbildfunktion Roms und den normativen Einfluss frühchristlicher Konzepte im Entwurf und in der Ausgestaltung der Michaeliskirche als sakraler Raum hin. Ziel dieses Beitrags ist es, diesen Wirkungen nachzugehen, und die Kirche Bernwards so in ein breiteres Umfeld der Entwicklung liturgischer Raumkonzepte zu stellen.

Prof. Dr. Sible de Blaauw studierte Mittelalterliche Geschichte und Architekturgeschichte an der Universität Groningen und promovierte 1987 an der Universität Leiden. Das Thema der Dissertation Cultus et decor war die Wechselwirkung zwischen Baugestalt und liturgische Nutzung in den drei frühchristlichen Hauptbasiliken Roms. Von 1994 bis 2001 arbeitete er als Referent für Kunstgeschichte am Königlich Niederländischen Institut in Rom. Seit 2002 besetzt er den Lehrstuhl für Frühchristliche Kunst und Architektur an der Radboud Universität Nijmegen (Niederlande). Seit 2007 ist er Mitherausgeber des Reallexikon für Antike und Christentum. Seine Forschungen konzentrieren sich auf die Beziehungen zwischen Architektur und Liturgie, besonders in Rom, und auf frühchristliche Denkmäler als Orte der Erinnerung im Mittelalter und in der Neuzeit.

Enno Bünz

„lapis angularis“ - die Grundsteinlegung 1010 als Schlüssel für den mittelalterlichen Kirchenbau von St. Michael

Der seit längerem bekannte Fund eines Grundsteins der ottonischen Michaelskirche wirft die Frage nach der Bedeutung der Grundsteinlegung für den mittelalterlichen Kirchenbau auf. Dieses Problem ist bislang noch nicht systematisch untersucht worden, obschon die Grundsteinlegung nicht nur ein konstitutiver Akt für den mittelalterlichen Kirchenbau war, sondern ein liturgie-, ritual- und kommunikationsgeschichtlich vielfältig aussagekräftiger Akt ist. Der Vortrag fragt nach den theologischen Vorbildern der Grundsteinlegung, nach der Aussagekraft der Aktes für die Planung der Michaelskirche und möchte zeitgenössische Parallelen aufzeigen.

[k]

Prof. Dr. phil. habil. Enno Bünz (*1961), Studium der Geschichte und Germanistik in Kiel und Würzburg, 1989 - 1990 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Historische Theologie, Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Würzburg, 1990 - 1993 wissenschaftlicher Angestellter am Diözesanmuseum Hildesheim (Bernwardausstellung), 1993 - 2001 wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für Thüringische Landesgeschichte und Mittelalterliche Geschichte der Friedrich-Schiller-Universität Jena, seit 2001 Inhaber des Lehrstuhls für Sächsische Landesgeschichte an der Universität Leipzig, seit 2002 außerdem Direktor des Instituts für Sächsische Geschichte und Volkskunde in Dresden.

Mitglied zahlreicher wissenschaftlicher Gremien, u. a. Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte, Residenzen-Kommission bei der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Historische Kommissionen für Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen, Gesellschaft für fränkische Geschichte.

Zahlreiche Veröffentlichungen zur Geschichte des Mittelalters und der Reformationszeit und zur deutschen Landesgeschichte. Weitere Informationen und Veröffentlichungsverzeichnis unter <http://www.uni-leipzig.de/histsem/landesgeschichte.html>.

Michael Brandt

**St. Michael
Der Gründungsbau und seine Bilder**

[k] Umbaumaßnahmen des 12. und 13. Jahrhunderts haben den Gründungsbau von St. Michael einschneidend verändert. Die erneuerte Langhausarkatur mit ihren Stuckdekorationen, das Deckenbild und die Chorschranke im westlichen Querhaus zeigen das bis heute. Im Gegensatz zu diesem Bilderreichtum des hohen Mittelalters verdankt der Kirchenraum Bernwards seinen Ruhm einer vermeintlich weitgehend bilderlosen, ganz durch Maß und Zahl bestimmten Formgebung. Die suggestive Wirkung der schematisierten Rekonstruktionszeichnungen und das purifizierende Erscheinungsbild des Wiederaufbaus haben nicht unwesentlich zu diesem Eindruck beigetragen. Dabei zeichnet sich der Ursprungsentwurf der Klosterkirche mit seinen unterschiedlichen Kultorten und Altarstellen durch eine erstaunlich bildhafte Formensprache aus. Der Beitrag soll zeigen, wie sie im subtilen Wechselspiel von Bau und Ausstattung zur Geltung kam.

Prof. Dr. Michael Brandt, Studium der Kunstgeschichte, Germanistik, Theologie, Philosophie und Erziehungswissenschaften an den Universitäten Münster, Trier und Braunschweig, Direktor des Dom-Museums Hildesheim, Honorarprofessor an der Universität Hildesheim.

Zahlreiche Ausstellungen und Publikationen zum kulturhistorischen Kontext der mittelalterlichen Kunstschatze Hildesheims, u. a.:

- Bernward von Hildesheim und das Zeitalter der Ottonen, Ausst.-Kat., 2 Bde., Hildesheim / Mainz 1993
- Der vergrabene Engel. Die Chorschranken der Hildesheimer Michaeliskirche, Ausst.-Kat., Hildesheim 1995
- Abglanz des Himmels – Romanik in Hildesheim, Ausst.-Kat., Regensburg 2001
- Zur Stuckdekoration der Hildesheimer Michaeliskirche - vor 1186. In: Hoch- und spätmittelalterlicher Stuck, Regensburg 2002, S. 99 - 105
- Bernward und Byzanz. In: Buchkunst im Mittelalter und Kunst der Gegenwart, Nordhausen 2008, S. 43 - 54
- Bernwards Säule, Regensburg 2009

Hedwig Röckelein

Bernward von Hildesheim als Reliquiensammler

[k] Im frühen und hohen Mittelalter waren die Eliten darum bemüht, religiöse Schätze in ihren Kathedralen, Klöstern und Stiften zu akkumulieren. Die Überreste der Heiligen, seien es Knochen oder Berührungsreliquien, standen in hohem Ansehen als Prestigegüter, wegen ihrer Heilkraft und als transzendente Medien. Der Vortrag wird anhand der materiellen Hinterlassenschaften sowie hagiographischer und liturgischer Texte der Frage nachgehen, ob Bernward von Hildesheim Heiltümer erwarb, die signifikante Aussagen über seine Religiosität, sein Verständnis als Geistlicher, über seine politische Selbsteinschätzung sowie seine sozialen Netzwerke erlauben. Als Schatzhäuser Bernwards lassen sich bislang der Hildesheimer Dom, St. Michael und das Kanonissenstift St. Abdon und Sennen in Ringelheim identifizieren.

Prof. Dr. Hedwig Röckelein, Professorin für Mittlere und Neuere Geschichte an der Georg-August-Universität Göttingen mit dem Schwerpunkt Frühes und Hohes Mittelalter; Leiterin des Diplomatischen Apparates der Georg-August-Universität Göttingen, Ordentliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Vorsitzende der Leitungskommission der Arbeitsstelle "Germania Sacra" bei der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen

Forschungsschwerpunkte: Religiöse Kultur des Mittelalters, Geschlechtergeschichte des Mittelalters

Wichtigste Veröffentlichungen zum Reliquienkult:

- Reliquientranslationen nach Sachsen im 9. Jahrhundert. Über Kommunikation, Mobilität und Öffentlichkeit im Frühmittelalter (Beihefte der Francia; 48). Stuttgart 2002
- Translatio, §2: "Translatio reliquiarum", in: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde (RGA) (Hoops), 2., völlig neu bearb. u. stark erw. Auflage, Bd. 35, Berlin-New York 2008 S. 216-226
- "1 alter hölzerner Kasten voller Reliquien als alten schmutzigen Zeugflicken jeder Farbe und alte Knochen": Über unansehnliche und verborgene Reliquienschatze des Mittelalters, in: Vielfalt und Aktualität des Mittelalters. Fs. f. Wolfgang Petke zum 65. Geb., hg. v. Sabine Arend u. a. Bielefeld 2006 (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen; 48) S. 383-402.
- "Die Hüllen der Heiligen". Zur Materialität des hagiographischen Mediums, in: Reliquiare im Mittelalter, hg. v. Bruno Reudenbach u. Gia Toussaint. Berlin 2005 (Hamburger Forschungen zur Kunstgeschichte; 5), S. 75-88
- Just de Beauvais alias Justin d'Auxerre: l'art de dédoubler un saint. Avec l'édition de la Passio s. Iustini (BHL 4579) par François Dolbeau et Hedwig Röckelein, in: Livrets, collections et textes. Études sur la tradition hagiographique latine. Ostfildern 2006 S. 323-360 (Beihefte der Francia; 63)
- Gandersheimer Reliquienschatze - erste vorläufige Beobachtungen, in: Gandersheim und Essen. Vergleichende Untersuchungen zu sächsischen Frauenstiften, hg. v. Martin Hoernes und Hedwig Röckelein, Essen 2005 (Essener Forschungen zum Frauenstift; 4), S. 33-96
- Essener Reliquienbehältnisse aus Blei, in: ... wie das Gold den Augen leuchtet. Schätze aus dem Essener Frauenstift, hg. v. Brigitta Falk, Thomas Schilp u. Michael Schlagheck. Essen 2007 (Essener Forschungen zum Frauenstift; 5) S. 111-149
- Der Kult des heiligen Florinus im Stift Essen, in: Essen und die sächsischen Frauenstifte im Frühmittelalter, hg. von Jan Gerchow und Thomas Schilp (Essener Forschungen zum Frauenstift; 2). Essen 2003 S. 59-86

Bernhard Gallistl

Ottos III. Kreuzreliquie und die Weihepatrozinien an St. Michael

Der Vita Bernwardi zufolge weihte Bernward am 10. September 996 nördlich der Domburg (auf dem heutigen Michaelishügel) die Kapelle für eine Kreuzreliquie, die ihm Otto III. geschenkt hatte. Der königliche Bestand der Reliquie sei nachfolgend durch Engelshand vervollständigt worden, als Bernward ein Reliquiar (wohl einen Vorgänger des großen Bernwardskreuzes) dafür anfertigte. Während die Gründung der Kreuzkapelle durch zwei Urkunden Bestätigung findet, wollte man die Wunderlegende erst auf die Redaktion der Vita zurückführen, die für Bernwards Heiligsprechung von 1192 verfasst wurde.

[k]

Der hier referierte text- wie kultgeschichtliche Vergleich erweist das Engelswunder dagegen als integrativen Teil der Weihepatrozinien und erlaubt so, den Passus dem Grundbestand von Thangmars Vita zuzuordnen. Damit wird auch die weiterführende Frage nach der Bedeutung Ottos III. für Bernwards Michaelisstiftung gestellt.

Dr. Bernhard Gallistl, Studium der Klassischen Philologie in Freiburg i. Br. und Würzburg, Promotion 1979 in Zürich, Referendariat für den Höheren Bibliotheksdienst in Wolfenbüttel und Köln. 1982 Zweites Staatsexamen. Seit 1983 Handschriftenbibliothekar an der Dombibliothek Hildesheim. 1986/87 Villa Vigoni, Lovenno di Menaggio.

Lehraufträge an der StiftungsUniversität Hildesheim und an der HAWK Hildesheim

Forschungsschwerpunkte: Kultgeschichte der Antike und des Mittelalters, Hagiologische Texte, Kodikologie (u. a. Reichenau), belletristische Umsetzung. Veröffentlichungen zu Bernward von Hildesheim u. a.:

- Die Bronzetüren Bischof Bernwards im Dom zu Hildesheim (1990)
- Die Bernwardsäule und die Michaeliskirche zu Hildesheim (1993)
- Der Dom zu Hildesheim und sein Weltkulturerbe (2000)
- Kultgeschichtliche Bemerkungen zu Inschrift und ursprünglicher Platzierung der Bernwardstür (Jahrbuch für Geschichte und Kunst im Bistum Hildesheim 75./76, Jg. 2007/2008, S. 59-92)

Klaus Gereon Beuckers

Die Stiftungen und Aufträge Bernwards im Kontext ottonischer Stiftungstätigkeit

[k] Bischof Bernward von Hildesheim verdankt seine Prominenz bis in unsere Tage seiner Auftraggeberschaft und Stiftungstätigkeit. Keinem anderen Bischof seiner Epoche ist in ähnlicher Weise die Ehre zuteil geworden, in der Kunstgeschichte namensgebend zu wirken, wie dies mit der "Bernwardinischen Kunst" für Bernward zutrifft. Dabei war sein Bemühen um Stiftungen und Auftraggeberschaft gerade in der Zeit der ottonischen Herrscher keineswegs singulär, wie dies seit langem bekannt und breit diskutiert worden ist. Der Vortrag möchte der bisher weniger gestellten Frage nach der individuellen Motivation hinter den einzelnen Aufträgen Bernwards vor dem Hintergrund seiner Zeitgenossen nachgehen und dabei sowohl die programmatische Wahl der Vorbilder als auch den Charakter der Werke exemplarisch in den Blick nehmen.

Prof. Dr. Klaus Gereon Beuckers, Studium der Kunstgeschichte, Mittleren und Neuen Geschichte, Vergleichenden Religionswissenschaft und Kath. Theologie an den Universitäten Bonn, Köln und Mainz. Assistenz und Habilitation an der Universität Karlsruhe, Hochschuldozent und Ernennung zum außerplanmäßigen Professor an der Universität Stuttgart, seit 2008 Lehrstuhlinhaber für Kunstgeschichte an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Verschiedene Veröffentlichungen insbesondere zur mittelalterlichen Kunst, mit Forschungsschwerpunkt im 10./11. Jahrhundert. Publikationsliste:
<http://www.kunstgeschichte.uni-kiel.de/personal/beuckers/veroeffentlichungen>

Lawrence Nees

Aspects of Antiquarianism in the art of Bernward and its contemporary analogues

[k] When he commissioned the great bronze column, recently returned to its original location at St. Michael's in Hildesheim, Bernward and his artists were inspired by ancient exemplars such as the monumental arches of Trajan and Marcus Aurelius in Rome. The column is without close parallel in its specific form, but this paper seeks to set it, and some other works associated with Bernward, into a broader context of what, for want of a better word, might be termed "antiquarianism" appearing in many works of art from the late tenth and early eleventh centuries. Older works were not only studied and emulated in various ways, they were also updated, re-presented in a remarkable variety of ways.

To take one other contemporary example from Germany, some of the illustrations of the great Codex Aureus of St. Emmeram, made for Charles the Bald ca. 870, directly inspired the artists of Regensburg when they made a great Sacramentary for Henry II before 1014, while the Carolingian manuscript itself had a few decades before received a new dedication image, inserted into it by Abbot Ramwold. The powerful retrospective character in this book is manifestly not focused on Antiquity, the subject of so much scholarly attention, but rather on the Carolingian period. An intriguing instance that suggests more than simply emulation of especially luxurious and royal- or imperial-connected monuments is the relatively modestly decorated Gospels manuscript now in Augsburg, probably produced in early eighth-century Echternach, which in the late tenth century received Evangelist portraits painted by an artist in the circle of Archbishop Egbert of Trier. Here the motivation presumably has more to do with reclaiming and reinforcing the earlier religious history of the diocese of Trier and its St. Willibrord. New miniature were also added in the late tenth or early eleventh century to well-preserved Carolingian books now in Trier and Berlin, miniatures which updated the older books' iconography but also may have been intended to suggest greater antiquity for that iconography than was in fact the case. Given the many links between Ottonian art in Germany and the contemporary arts of Anglo-Saxon England, it is not surprising to find similar characteristics, including the replacement of some, but not all, of the Evangelist portraits in the small Gospels manuscript probably produced in the late eighth or early ninth century in Ireland, with entirely different miniatures in the "Winchester" Anglo-Saxon style. Examples of this retrospective interest occur farther afield, in France and Italy, and even in the contemporary Islamic world. In other words, I envisage something that looks less like a "Renaissance" than like a recovery of earlier medieval traditions.

Lawrence Nees studied at the University of Chicago and Harvard University, where he received a doctoral degree in 1977. He has taught at the University of Delaware since 1978, where he is Professor in the Department of Art History. He is currently the Vice-President of the International Center of Medieval Art. He is a specialist in the earlier medieval period, especially ca. 500-1000, including Late Antique, Insular, Frankish and Byzantine materials. His studies include consideration of illuminated manuscripts, ivory carvings, luxury metalwork, sculpture, and architecture, as well as historiographical issues and relationships between texts and images. He is the author of <From Justinian to Charlemagne, European Art 565-787: an annotated bibliography> (Boston, 1985), <The Gundohinus Gospels> (Cambridge, Mass., 1987), <A Tainted Mantle: Hercules and the Classical Tradition at the Carolingian Court> (Philadelphia, 1991), and <Early Medieval Art> (Oxford, 2002), and editor of <Approaches to Early-Medieval Art> (Cambridge, Mass., 1998). He is currently completing <Illuminating the Word: On the beginnings of medieval book decoration.>

Jennifer Kingsley

The Materiality and Tangibility of Christ in Bernward's Manuscripts

Bishop Bernward of Hildesheim, the founder of St. Michael's Abbey, is justifiably renowned for his patronage of the arts. Described in a biographical compilation the monks of St. Michael's produced in the twelfth century as a knowledgeable artist and collector, Bishop Bernward seems to have been particularly conscious of the power of art and its materials, at a time in the eleventh century in which the materiality of art itself was increasingly serving to articulate the relationship between sacred art and the divine.

[k]

Among the objects Bernward commissioned, his manuscripts draw particular attention to the question of the materiality of images, and to art's resulting power to act as a mediating membrane between Bernward's world and that of the saints. Whether by means of lavish decoration that evokes the appearance of precious materials like silk, in the eclectic use of styles, or in the ways that their paintings place artworks at the center of a complex and multi-directional communication with the saints, Bernward's manuscripts foreground the materiality of art to suggest Christ's presence as the Word-made-flesh. As such, the manuscripts engage not only medieval debates about, in the terms of the eighth-century interpolation added to Gregory the Great's letter to Serenus, the ability of art to "show the invisible by means of the visible," but also raise the specter of art's materiality in relation to Christ's tangibility.

Dr. Jennifer P. Kingsley received her PhD in 2007 from Johns Hopkins University in Baltimore, Maryland, where she worked under the direction of Herbert Kessler. She is currently a post-doctoral fellow at Columbia University, where she has just completed her book on Bishop Bernward's precious Gospels: *Shaping the Episcopacy: Art, Memory and the Eleventh-Century Bernward Gospels*. An article on a related topic is forthcoming in *Peregrinations* "To Touch the Imago: Embodying Christ in the Eleventh Century."

http://www.columbia.edu/cu/arhistory/html/dept_faculty_Kingsley.html

Monika E. Müller

Vom Armarium zur Studien-Bibliothek bei St. Michael in Hildesheim (11.–15. Jh.)

[k]

Über 60 mittelalterliche Codices des Michaelisklosters haben sich weltweit verstreut erhalten, größere Bestände werden in Hildesheim (Dombibliothek, Dom-Museum) und in Wolfenbüttel (Herzog August Bibliothek) aufbewahrt. Auf die Gründungszeit verweisen weniger Texthandschriften, als vielmehr die kostbaren illuminierten Liturgica: Bischof Bernward widmete prachtvoll gestaltete Codices, die primär wohl für den Hildesheimer Dom bestimmt waren, als Grundausstattung für St. Michael um. Mit den Opera des Prudentius, Vitruv und des Boethius haben sich Texthandschriften des 9.–11. Jahrhunderts erhalten, die nicht in St. Michael geschrieben, sondern im Umfeld der Gründung, u. a. als Schenkung Bernwards und des Abtes Goderamus, dorthin gelangt sein müssen.

Zahlreiche Bände des 12./13. und 15. Jahrhunderts belegen die kulturelle und spirituelle Blüte des Klosters in nachbernwardinischer Zeit, Prachthandschriften wie das Ratmann-Sakramentar den hohen Stand der Theologie und die Bemühungen um die Kanonisation Bernwards im Michaeliskloster. Vertreten sind aus dem 12./13. Jahrhundert vor allem Werke aus dem Bereich der Artes liberales sowie der Theologie und Philosophie, außerdem der antiken Dichtung und der Geschichtsschreibung. Dieser Bestand wurde im Zuge der Reformen des 15. Jahrhunderts neu geordnet und durch Schriften aus dem Umfeld der Bursfelder Kongregation und der Devotio moderna erweitert. In dieser Zeit neu geschriebene Bernward-Viten belegen die Bemühungen des Klosters, die Verehrung des Gründerbischofs zu fördern.

Die Geschichte der Bibliothek von St. Michael war bislang weitgehend unerforscht. Seit 2008 ist jedoch die Analyse des Buchbestandes von St. Michael sowie der Organisation der Hildesheimer Buchproduktion Gegenstand eines an der Herzog August Bibliothek angesiedelten Forschungsprojektes. Welche kulturellen und spirituellen Entwicklungen und welche Prozesse der Wissensordnung sich am erhaltenen Bestand widerspiegeln, soll im Beitrag erstmals gezeigt werden. Prachtcodices wie die Guntbald-Handschriften und besonders der Bernwardpsalter werden berücksichtigt, um die Frühzeit der Hildesheimer Buchproduktion und die durch die Gründung von St. Michael bedingten Modifikationen zu skizzieren.

Monika E. Müller, Studium der Kunstgeschichte, der lateinischen und italienischen Philologie in Tübingen und Urbino; 2005 promoviert mit einer Arbeit über das Ausstattungsprogramm der Benediktinerkirche San Pietro al Monte di Civate; von 2006-2007 wissenschaftliche Mitarbeiterin der Universität Tübingen am DFG-Projekt „Romanische Kreuzgänge in Frankreich und Spanien“; seit 2008 an der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel verantwortlich für das Projekt „Erforschung des Bernwardpsalters und der Bibliotheksgeschichte von St. Michael in Hildesheim“. Forschungsschwerpunkte: Kunst des Mittelalters, insbesondere Buchmalerei und Apokalypsenzyklen, Kunst im Zeitalter der Kirchenreform; Prozesse der Wissensordnung in monastischen Bibliotheken

Gerhard Lutz

Der Heiligsprechungsprozess Bischof Bernwards und der Umbau von St. Michael seit der Mitte des 12. Jahrhunderts

Die Verehrung Bischof Bernwards nahm ab der Mitte des 12. Jahrhunderts einen nachhaltigen Aufschwung, nachdem im Jahr 1150 eine Mainzer Provinzialsynode den Mönchen von St. Michael die kultische Verehrung ihres Gründers erlaubte. In den folgenden Jahrzehnten wurden die Kirche und die Klostergebäude grundlegend neu gestaltet. Die offizielle Heiligsprechung Bernwards 1192 setzte weitere Umbaukampagnen in Gang, die mit dem Einbau der berühmten Bilderdecke in den 1230er Jahren einen Höhepunkt erreichen sollte.

[k]

Der Beitrag wird die Erneuerung der Klosterkirche und seiner Ausstattung unter einer ganzheitlichen Perspektive betrachten. Die Baumaßnahmen sollen dabei in Bezug zur künstlerischen Ausstattung gesetzt werden, zu der neben den Chorschranken und der Bilderdecke auch wichtige Schatzstücke und Handschriften gehören. Sie legen Zeugnis für ein beispielloses Programm ab, das sich inhaltlich und künstlerisch in vielfältiger Weise auf den Stifter Bernward bezieht.

Dr. Gerhard Lutz promovierte nach einem Studium der Kunstgeschichte und Geschichte an den Universitäten Freiburg, Wien, Bamberg und Berlin (TU) 2001 bei Prof. Dr. Robert Suckale mit einer Arbeit über die sächsischen und westfälischen Kruzifixe der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Anschließend war er bis 2003 wissenschaftlicher Mitarbeiter an der TU Dresden, wo er seitdem als Lehrbeauftragter tätig ist.

Im Zuge seiner wissenschaftlichen Tätigkeit für das Dom-Museum Hildesheim seit 2001 beschäftigt er sich intensiv mit der mittelalterlichen Geschichte Hildesheims und bereitet derzeit einen neuen Kunstführer zu St. Michael vor.

Weitere Infos mit Schriftenverzeichnis unter: www.gerhardlutz.de

Harald Wolter-von dem Knesebeck

Bautätigkeit und Bilderwelten unter besonderer Berücksichtigung der Chorschranken und des Deckenbildes

[k] In Folge der Heiligsprechung Bernwards 1192/93 werden in St. Michael die Ausstattungsarbeiten, insbesondere rings um den Westchor mit Bernwards Grab wieder aufgenommen bzw. weiter geführt. Hierbei entsteht die großartige Lettner-Chorschrankenanlage, von der die Nordschranke und signifikante Fragmente der übrigen Teile erhalten blieben. Schon weiter im 13. Jahrhundert erhält der Kreuzgang neuen, teilweise figürlichen Bauschmuck. Vor allem aber entsteht im 2. Viertel des 13. Jahrhunderts die Holzdecke des Langhauses mit der größten erhaltenen Darstellung der Wurzel Jesse des Mittelalters. Diese Werke werden in dem Beitrag auf ihre zum Teil innovativen Bildformen bzw. auf die Verbindung der Bilder untereinander und mit ihrem Umfeld befragt. Hierfür wird insbesondere für das monumentale Deckenbild auch das reiche Umfeld an zeitgenössischen Hildesheimer Buchmalereien herangezogen.

Prof. Dr. Harald Wolter-von dem Knesebeck, Studium der Kunstgeschichte, Klassischen Archäologie, Christlichen Archäologie und Byzantinischen Kunstgeschichte und Philosophie in Göttingen und München, seit 2008 Professor für Kunstgeschichte unter besonderer Berücksichtigung des Mittelalters an der Universität Bonn

Forschungsschwerpunkt: mittelalterliche und frühneuzeitliche Kunst mit den Schwerpunkten Buch- und Wandmalerei, Buch- und Bildungskultur, Goldschmiedekunst, christliche und profane Ikonographie

Weitere Informationen mit Publikationsliste unter:

<http://www.khi.uni-bonn.de/mitarbeiter-1/personen/wolter>

Literatur zu St. Michael, u. a.:

- Die Weisheit hat sich ein Haus gebaut - Bilder, Buchkunst und Buchkultur in Hildesheim während des 12. Jahrhunderts, in: Kat. Ausst. Abglanz des Himmels. Romanik in Hildesheim, hg. von Michael Brandt, Dommuseum Hildesheim 2001, Regensburg 2001, S. 95-136
- Zu den Zeugnissen der monumentalen Innenraumgestaltung des 12. Jahrhunderts in Hildesheim, in: ebenda, S. 237-257
- Kunsthistorische Beobachtungen zur Holzdecke von St. Michael: Ihr Verhältnis zur sächsischen Buchmalerei in der älteren Forschung und nach heutigem Wissenstand, in: Die Bilderdecke der Hildesheimer Michaeliskirche. Erforschung eines Weltkulturerbes. Aktuelle Befunde der Denkmalpflege im Rahmen der interdisziplinären Bestandssicherung und Erhaltungsplanung der Deckenmalerei, hg. von Rolf-Jürgen Grote, Vera Kellner, München/Berlin 2002, S. 36-58 (= Arbeitshefte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 28)

Hartmut Krohm

Die jüngere Grabplatte mit der Liegefigur Bischof Bernwards im Westchor

[k] Die in Stein ausgeführte Liegefigur des hl. Bernward über einer Platte, die vermutlich in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts ausgeführt und über den Sarkophag des Klostergründers in der Krypta der St. Michaeliskirche in Hildesheim gelegt worden war, hat innerhalb der Forschung erstaunlicherweise nur wenig Beachtung gefunden. Eine umfassendere Bearbeitung des Bildwerks scheint dringend geboten: Zum einen ist mit ihm ein Hauptzeugnis norddeutscher Bildhauerkunst dieser Epoche überliefert, zum anderen verdient es vor allem Beachtung hinsichtlich der späteren Entwicklung des Memorialkultes um Bernward. Die jüngere Grabplatte, vermutlich aus der Amtszeit des Abtes Heinrich Westerhausen (1298-1354), als jüngere bezeichnet im Gegensatz zu der ebenfalls überlieferten romanischen, weist in vielen Einzelheiten auf noch ungeklärte Veränderungen an der Kultstätte Bischof Bernwards im Laufe der ersten Jahrhunderte nach Errichtung der Grabanlage hin, auf die insgesamt mit einer kritischen Prüfung bisheriger Resultate zurückzukommen sein wird.

Die Figur des hl. Bernward selbst fügt sich in die Reihe von Beispielen skulpturaler Verbildlichung lokaler Wohltäter und Schutzheiliger seit dem frühen 13. Jahrhundert ein – von Stiftern aus oft weit zurückliegender Zeit als auch von Heiligen, deren Reliquien für den jeweiligen Aufbewahrungsort hohe Bedeutung besaßen und die in ihrer Rolle als Kirchen-, Kloster-, Bistums- oder Stadtpatrone hervorgehoben werden sollten. Als Besonderheit ist anzumerken, dass sich in der Hildesheimer Bernwardsfigur beide Vergegenwärtigungsziele miteinander verbinden. In der Linken weist der Heilige das Modell der von ihm erbauten Michaeliskirche vor, während unter dem Bergkristall auf seiner Brust eine Reliquie sichtbar ist. Zu Beginn der Entwicklung des Stiftergrabmals trifft man auf ein solch bedeutendes Zeugnis wie das posthum errichtete Grabmal Heinrichs des Löwen und seiner Ehefrau Mathilde in der ehemaligen Stiftskirche St. Blasius in Braunschweig.

Innerhalb des Vortrags wird die Hildesheimer Grabfigur indessen vor allem im Zusammenhang mit jüngeren niedersächsischen Memorialdenkmälern seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts behandelt. Dazu zählen die Holz- und Steinfiguren Herzog Liudolfs in der ehemaligen Stiftskirche von Gandersheim, der Gräfin Agnes von Meißen in der ehemaligen Zisterzienserinnen-Klosterkirche von Wienhausen und Herzog Ottos des Milden und seiner Ehefrau Agnes von Brandenburg in der ehemaligen Stiftskirche St. Blasius in Braunschweig. Des Weiteren soll gezeigt werden, wie sich die Verbildlichung von Heiligen im Zuge der Reliquienverehrung hauptsächlich im Rahmen der Goldschmiedekunst vollzog; jedoch wie im Falle anderer Patrone gibt es ebenfalls zu Bernward wie auch zu seinem heiliggesprochenen Nachfolger Godehard Standbilder, freilich ohne Hinzufügung von Reliquien, aus dem späten Mittelalter. Zu thematisieren ist ferner die Wiedergabe Bernwards als jugendliche Gestalt. Schließlich erfolgt der noch ausstehende, bislang nicht überzeugend gelungene Versuch einer genaueren stilkritischen Einordnung im Vergleich mit anderen Werken norddeutscher Bildhauerkunst des 14. Jahrhunderts, verbunden mit der Präzisierung des Entstehungsdatums.

Prof. Dr. Hartmut Krohm, ehemals stellvertretender Direktor der Skulpturenabteilung und des Museums für Byzantinische Kunst in Berlin, Honorarprofessor an der Technischen Universität Berlin
Forschungsschwerpunkt: Kunstgeschichte des Mittelalters und der frühen Neuzeit

Patricia Engel

Die Tilgungen im Ratmann Sakramentar – Hinweise auf die Traditionspflege im Kloster St. Michael um 1400

Das Ratmann Sakramentar wurde 1159 geschrieben und um 1400 teilweise wieder gelöscht. Behalten hat man die Miniaturen sowie die figurierten und größeren Zierinitialen. Im Schreibereintrag des Hermannus Alveldie wird auf diese Tatsache nicht eingegangen.

[k]

Die Gründe für die Löschung des Textes finden durch eine Erweiterung des Ritus, der schriftlich überliefert ist, nur eine unzulängliche Erklärung, hätte man doch ein neues Buch fertigen können. Dass man dies nicht getan hat, sondern eben das alte Pergament verwendete, stellt uns vor Fragen. Ob es dabei vorrangig um die Bernwardsverehrung, die Bewahrung einer Tradition oder eventuell um ganz praktische Überlegungen ging, sollen material-technologische Untersuchungen beleuchten helfen.

Der Umgang mit dem liturgischen Buch lässt sich eventuell mit der fast zeitgleichen Anfertigung eines neuen Schreins für den hl. Bernward in Verbindung bringen. So quittiert der Goldschmied Heinrich Galle d. Ä. dem Abt Gripetan und dem Konvent am 6. Februar 1398 über 77 Mark für den Sarg des hl. Bernward und verpflichtet sich auf deren Wunsch zur Vergoldung des Sargs gegen Lieferung des Goldes.

Die Wiederbeschreibung der Handschrift bedeutet auf jeden Fall eine Konservierung ganz eigener Art in der Zeit um 1400. Mit Blick auf das Materialtechnologische will die Referentin hier einen Beitrag zur Diskussion über den Charakter der Traditionspflege im Kloster St. Michael geben.

Dr. Patricia Engel. Studium der Restaurierung an den Akademien der Bildenden Künste Wien und Warschau. Promotionsthema: Historische Tilgverfahren und Umgang mit Tilgspuren im Zuge von Restaurierungen.

Arbeit als Restauratorin u. a. an der Österreichischen Nationalbibliothek, der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz Berlin und für ICCROM Rom. Seit 2008 Aufbau und Leitung des "European Research Centres for Book and Paper Conservation-Restoration" in Horn, Österreich. 2000 – 2008 Aufbau und Verwaltung der Professur der Studienrichtung „Restaurierung von Buch und Papier“ an der HAWK Hochschule für Angewandte Wissenschaft und Kunst, Fachhochschule Hildesheim/Holzminde/Göttingen.

Universitäre Lehre außerhalb Hildesheims an den Kunsthochschulen und Universitäten Antwerpen, Warschau, Stuttgart, Valetta, Novosibirsk und Colombo (Sri Lanka).

Publikationen zu diversen Fragen der Buch- und Papierrestaurierung.

Martina Giese

Die ungedruckte niederdeutsche Vita Bernwards

Die zeitgenössische lateinische Vita Bischof Bernwards von Hildesheim (993-1022) aus der Feder von Thangmar gilt der historischen wie der kunsthistorischen Forschung seit langem als Schlüsselquelle. Im Unterschied zur dominanten lateinischen Texttradition sind demgegenüber die deutschsprachigen Lebensbeschreibungen dieses Heiligen in der wissenschaftlichen Literatur bislang vernachlässigt worden.

[k]

Ausgehend von diesem Befund soll eine in niederdeutscher Sprache abgefasste, bisher unedierte Lebensbeschreibung Bernwards erstmals inhaltlich und quellenkritisch näher vorgestellt werden. Diese in drei Handschriften erhaltene Vitenversion von spätestens 1419 wurde von einem namentlich unbekanntem Angehörigen des Hildesheimer St. Michaelisklosters unter Rückgriff auf die schriftliche und mündliche Tradition dieses Konvents verfasst. Sie ist ein willkommenes Zeugnis dafür, welches Bild von Bernward in die volkssprachige Hagiographie Eingang fand, berücksichtigt in bemerkenswertem Umfang die bernwardinischen Kunstwerke und beeinflusste die neuzeitliche Bernward-Rezeption in Hildesheim maßgeblich.

Dr. Martina Giese M. A., Studium der Biologie, Geschichte, Historischen Hilfswissenschaften und mittellateinischen Philologie in Essen, Köln, Bonn und München, 1999 Promotion in Mittelalterlicher Geschichte, 1996-2000 wissenschaftliche Mitarbeiterin der Monumenta Germaniae Historica in München, WS 2000/01 – SS 2008 wissenschaftliche Mitarbeiterin bzw. Assistentin an der Universität München, Oktober 2008 – September 2009 Stipendiatin am Historischen Kolleg in München, seit Oktober 2009 wissenschaftliche Mitarbeiterin der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Kommission für das Repertorium „Deutsche Geschichtsquellen des Mittelalters“).

Forschungsschwerpunkte: Mittelalterliche Historiographie und Hagiographie, insbesondere des (nieder-)sächsischen Raumes; Jagd und Naturkunde in Mittelalter sowie früher Neuzeit; Kultur- und Wissenschaftsgeschichte; Quellen- und Überlieferungskunde; Editionstechnik.

Homepage mit Publikationsliste unter:

<http://www.mag.geschichte.uni-muenchen.de/personen/ehemalige/giesem/index.html>
(Stand 8.10.2009)

Thomas Vogtherr

Das Kloster St. Michael in der Bursfelder Kongregation

[k] Die Bursfelder Kongregation, die sich aus der Reform des Oberweserklosters Bursfelde um die Mitte des 15. Jahrhunderts zu formieren begann, wurde weit über die Zeit der Reformation hinaus eines der tragenden Zentren benediktinischer Reform und Ordenspraxis. Nach dem Vorbild von Zisterziensern und Bettelorden wurde die Kongregation im Inneren institutionalisiert und hierarchisiert. Die der Kongregation angeschlossenen Klöster verpflichteten sich zur Einhaltung derjenigen Normen, die das Generalkapitel der bursfeldischen Äbte formulierte und deren Durchsetzung in den einzelnen Klöstern mit Hilfe von Visitationen überprüft wurde. Präsident, Diffinitoren und Visitatoren entwickelten sich innerhalb der Kongregation zu den institutionell einflussreichsten Personen, waren freilich als Inhaber von Wahlämtern jeweils nur auf Zeit tätig.

Innerhalb dieser Strukturen spielten die Äbte der beiden Hildesheimer Benediktinerklöster, neben St. Michael auch St. Godehard, eine entscheidende Rolle. Ihrem Einwirken auf die Geschehnisse der Kongregation nachzuspüren, ist das Ziel des Vortrages. Dabei geht es ebenso sehr um die Frage, welche Voraussetzungen die Äbte für ihre Tätigkeit mitbrachten, wie um die Rekonstruktion ihres Handlungsraumes innerhalb des Klosterverbandes. Insbesondere die Handlungsmöglichkeiten lassen sich an erfolgreichen, aber auch an gescheiterten Versuchen, Klöster für die Bursfelder Kongregation zu gewinnen, teils bis ins Einzelne nachzeichnen. Schließlich wird der Versuch unternommen werden, ein theologisches Profil der Äbte zu zeichnen, wo immer dies aus der spätmittelalterlichen Überlieferung zu erfassen ist.

Prof. Dr. Thomas Vogtherr, deutscher Historiker und Archivar, seit 2006 Vorsitzender der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen; von 1993 bis 2001 Professor für Historische Hilfswissenschaften an der Universität Leipzig, seit 2001 Professor für Geschichte des Mittelalters an der Universität Osnabrück
Vogtherrs Hauptarbeitsgebiete sind die Niedersächsische Landesgeschichte, die Kirchengeschichte des Mittelalters sowie die Historischen Hilfswissenschaften, insbesondere die Diplomatik.

Weitere Informationen inkl. Publikationsliste unter:
<http://tinyurl.com/3ayp3fl>

Reinhard Karrenbrock

Das Passionsretabel aus St. Michael in Hildesheim

Das um 1525/30 geschaffene Passionsretabel, das ursprünglich wohl für den Kreuzaltar der St. Michaeliskirche bestimmt, wurde 1812 im Zuge der Säkularisation aus der ehemaligen Klosterkirche St. Michael entfernt. Die zentralen Bestandteile dieses Retabels, dessen zugehöriger Schrein sich nicht erhalten hat, gelangten, nachdem sie zuvor an anderer Stelle verwahrt worden waren, 1843 in den Hildesheimer Dom, wo sie danach an verschiedenen Orten aufgestellt wurden. 1961 wurden die qualitätvollen Reliefs schließlich in die St. Maria-Magdalenenkirche verbracht, wo sie seitdem in einem neu angefertigten Schreingehäuse als Hochaltarretabel dienen.

[k]

Erhalten haben sich fünf aus Lindenholz gefertigte, in ihren Ausmaßen nahezu quadratische Reliefs, auf denen jeweils mehrere Ereignisse der Passion simultan dargestellt sind. Auf dem großen mittleren Relief sind so – neben der Kreuzigung – die Kreuzannagelung, die Beweinung und die Grablegung zu sehen; die vier kleineren Reliefs, die ursprünglich auf den Innenseiten der Flügel angebracht gewesen sein dürften, zeigen dagegen sämtlich Szenen vor dem Kreuzestod Christi, beginnend beim Letzten Abendmahl. Die Passionsszenen, deren Kompositionen in Auseinandersetzung mit verschiedenen graphischen Vorlagen (so z. B. Holzschnittfolgen von Cranach und Dürer) geschaffen wurden, könnten demnach vollständig erhalten sein. Es stellt sich deshalb die Frage, wo mehrere weitere, archivalisch bezeugte Reliefs untergebracht waren (in der Predella ?), und was auf ihnen dargestellt war; wie waren die Außenseiten der Flügel gestaltet und wie kann man sich den Aufbau des gesamten Schreingehäuses vorstellen?

Von besonderem Interesse erscheint zudem die Oberflächengestaltung des Retabels, dessen Reliefs offensichtlich (auch wenn hier genauere technologische Untersuchungen noch fehlen) nicht polychrom, sondern holzsichtig konzipiert waren. Nachgegangen werden soll darüber hinaus der künstlerischen Verortung der Passionsreliefs in der südniedersächsischen Bildhauerkunst der Zeit um 1520/30, deren vielfältige Verflechtungen und Wechselbeziehungen bislang nur in Ansätzen untersucht sind.

Dr. Reinhard Karrenbrock, Studium der Kunstgeschichte, Mittelalterliche Geschichte und Volkskunde in Münster.

1989 Promotion zum Thema "Evert van Roden. Der Meister des Hochaltars der Osnabrücker Johanniskirche".

1989-91 Neubearbeitung des Dehio-Handbuches Bremen/Niedersachsen.

1993-1998 DFG-Projekt "Spätmittelalterliche Holzskulptur" Bestandskatalog des Schnütgen-Museums in Köln.

Seit 2000 Leiter der Inventarisierung (Kunstpflge) im Bischöflichen Generalvikariat Münster.

Zahlreiche Veröffentlichungen und Ausstellungen zur mittelalterlichen Kunst, vornehmlich zur spätmittelalterlichen Skulptur in Norddeutschland, Westfalen, Rheinland und in den Niederlanden.

Elisabeth Binder und Kirsten Schwabe

Erste konservatorische und materialtechnologische Beobachtungen am Passionsretabel

[k] Direkt im Anschluss an den kunsthistorischen Vortrag zum Passionsretabel werden die beiden Referentinnen kurz die konservatorisch-restauratorischen Ergebnisse zusammenfassen, die sie im Juni 2010 im Zuge einer Projektwoche der Fakultät unter Leitung von Dipl.-Rest. Ina Birkenbeul und Prof. Dr. Michael von der Goltz direkt am Objekt gewonnen haben. Diese Maßnahme lieferte erste Erkenntnisse zur Konstruktion von Schrein und Reliefs. Außerdem wurde die Schadstoffbelastung durch früher angewandte Holzschutzmittel analysiert, und der Frage nachgegangen, in wie weit eine Aussage über die originale Holzoberfläche möglich ist. Diese Ergebnisse bilden die Grundlage für weitere Forschungen und Maßnahmen, die die Fakultät vermutlich 2011 unternehmen wird.

Elisabeth Binder und Kirsten Schwabe haben in den Jahren 2007 bis 2010 ihr Bachelor-Studium an der Fakultät in der Studienrichtung „gefasste Holzobjekte und Gemälde“ unter Leitung von Prof. Dr. von der Goltz absolviert und nehmen im September den Materstudiengang „Konservierung und Restaurierung“ an der HAWK auf. Beide haben für ihr Vorpraktikum ein freiwilliges Jahr in der Denkmalpflege absolviert. Elisabeth Binder wählte für ihre Praxisphase die Staatsgalerie Stuttgart, Kirsten Schwabe arbeitete im LVR-LandesMuseum Bonn. Dipl.-Rest Ina Birkenbeul leitet die Restaurierungswerkstatt für gefasste Holzobjekte und Gemälde an der HAWK. Während ihres Studiums beschäftigte sie sich im Rahmen einer Facharbeit zum Diplom mit der Geschichte dieses Passionsretabels. Kirsten Schwabe spricht ausführlicher am Samstag, 18.09. um 12.10 Uhr vor dem Original in der St. Magdalenenkirche, zusammen mit Frau Birkenbeul und Herrn Dr. Karrenbrock.

Hans Otte

Kloster und Kirche nach der Reformation. Zum Selbstverständnis des evangelischen Kirchenbaus.

[k]

In der Reformationszeit gelang es den Protestanten und damit der evangelischen Stadtherrschaft (Gemeinde und Rat) in den Besitz der Michaeliskirche zu kommen, ohne das Kloster und dessen Gebäude ganz zu übernehmen und damit letztlich säkularisieren zu können. So war die evangelische Gemeinde für den Erhalt des Kirchengebäudes zuständig, musste sich dabei aber mit dem altgläubigen (katholischen) Abt und Konvent von St. Michael arrangieren. Dieses Arrangement – besser: das prekäre Verhältnis der verschiedenen Nutzergruppen der Michaeliskirche seit der Reformation – wird im ersten Teil des Vortrags beschrieben; der zweite Teil skizziert das lutherische Kirchenverständnis und fragt nach dessen Auswirkungen auf den Kirchenbau, um dann im dritten Teil zu fragen, in welchem Ausmaß dieses Kirchen(-bau-)verständnis das Innere der evangelischen Michaeliskirche prägte.

Dr. Hans Otte, 1969-1974 Studium der Evangelischen Theologie, Philosophie, Geschichte, Promotion 1987, Habilitation 2005; Leiter des Landeskirchlichen Archivs Hannover und Vorsitzender der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte
Forschungsschwerpunkte: Kirchengeschichte Norddeutschlands, speziell Niedersachsens, Kirchliche Zeitgeschichte
Weitere Informationen unter: <http://www.uni-goettingen.de/de/56786.html>

Veröffentlichungen u. a.:

- Milde Aufklärung. Theologie und Kirchenleitung bei J. H. Pratje, Generalsuperintendent der Herzogtümer Bremen und Verden, Göttingen 1989
- The Pietist Laity in Germany, 1675-1750. Knowledge, gender, leadership, in: The Rise of the Laity in Evangelical Protestantism, London 2002, S. 47-63
- Die konfessionspolitischen Folgen des Westfälischen Friedens für die Stadt Bremen, in: Hospitium Ecclesiae 22 (2003), S.19-38
- Städtisches Kirchenpatronat und Geistliche Ministerien im 20. Jahrhundert, in: Vielfalt und Aktualität des Mittelalters. Festschrift für Wolfgang Petke, Gütersloh 2006, S. 505-539.
- Frömmigkeit oder Theologie. Johann Arndt und die „Vier Bücher vom wahren Christentum“. Hrsg. von Hans Otte und Hans Schneider, Göttingen 2007
- Streit um die Kirche oder: Unterschiedliche Lebenswelten. Die Milieus der lutherischen Kirche Hannovers im 19. Jahrhundert, in: Kirche in reformatorischer Verantwortung: Wahrnehmen – Leiten – Gestalten. Festschrift für Horst Hirschler, Göttingen 2008, S. 277-292

Thorsten Albrecht

Die barocke Klosterkultur im Michaeliskloster

[k]

Im Focus der Forschung steht vor allem die Kirche des Michaelisklosters bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts. Kaum beachtet wurde bisher die Geschichte des Klosters in nachreformatorischer Zeit. Es blieb bis 1803 unter der Obhut der Benediktinermönche, während sie von der Kirche lediglich die Krypta und einige Nebenräume nutzen konnten. Der Abt war weiterhin für die gesamte Bauunterhaltung der Kirche zuständig, obwohl eine protestantische Pfarrgemeinde den Hauptteil der Kirche in Funktion nahm. Diese Doppelnutzung und die einseitige Baulastpflicht führten dazu, dass die Kirche zunehmend verfiel. Der Einsturz bzw. Abbruch einiger Bauteile wegen Baufälligkeit in der 2.Hälfte des 17. Jhs. bzw. 1746 waren die Folge. Der östliche Vierungsturm wurde in diesem Zusammenhang 1669 als Kirchturm mit barocker Haube umgebaut. Dieser Kirchturm bestimmte das Aussehen der Klosterkirche bis zur Zerstörung 1945 maßgeblich. Zu einer Barockisierung der Kirche kam es nicht.

Im Gegensatz dazu modernisierten die Äbte ab dem späten 17.Jh. die Klosteranlage und dokumentierten dadurch ihren Rang sowie ihren Wohlstand. Unter Abt Hatthausen erfolgte in der Mitte des 18.Jhs. eine erneute Modernisierung vorwiegend der Innenräume in Rokokoformen. Durch die intensiven Bau- und Renovierungsphasen am Kloster erhielt die Gesamtanlage eine deutliche barocke Prägung, die bis 1945 nicht mehr groß verändert wurde. Neben Zugangsportalen wurden in einem Neubau-Flügel moderne Wohneinheiten eingebaut, weiterhin erhielt die sog. Kleine Michaeliskirche im westlichen Kreuzgangflügel eine reiche barocke Ausstattung.

Nach der Mitte des 19.Jhs. erhielt die Michaeliskirche wieder ihren mittelalterlichen Charakter zurück. Durch die damaligen Modernisierungsmaßnahmen sind kaum barocke Ausstattungsteile erhalten geblieben. Barocke Elemente passten erst recht nicht beim Wiederaufbau in die Kirche.

Das Referat umfasst die Darstellung der barocken Bautätigkeiten und die neue Ausstattung sowie deren Einordnung in den „Hildesheimer Barock“. Anschließend wird auch der Frage nachgegangen, welche Objekte und Spuren aus dem 17. und 18. Jh. nach der Zerstörung 1945 heute noch in oder aus St. Michaelis vorhanden sind.

Dr. Thorsten Albrecht: Studium in Münster mit Hauptfach Kunstgeschichte sowie Neuere Geschichte, Volkskunde, Ur- und Frühgeschichte in den Nebenfächern, Promotion im Fach Kunstgeschichte (Thema: Die Hämelschenburg als Beispiel adliger Schlossbaukunst im späten 16. und frühen 17.Jh. im Weserraum). Anschließend tätig im Museums- und Ausstellungswesen sowie Forschungsprojekten zur Kulturgeschichte des Möbels; seit 2007 Leitung der Abteilung Kunstpflege und Denkmalpflege der Ev. Luth. Landeskirche Hannovers, seit 2010 Honorarprofessor der HAWK

Ursula Schädler-Saub

Mittelalter-Revival und Restaurierung im 19. Jahrhundert

Die Wiederentdeckung der Denkmäler des Mittelalters im 19. Jahrhundert im Geiste der Romantik und des aufkeimenden Nationalgefühls führte zum intensiven Studium mittelalterlicher Kunst und zum praktischen denkmalpflegerischen Handeln. Es war eine Reaktion auf die jahrhundertelange Vernachlässigung und Zerstörung mittelalterlicher Sakralbauten, die ihren Höhepunkt in den Abbrüchen und Umnutzungen von Kirchen und Klosteranlagen nach der Säkularisation gefunden hatten.

[k]

In Hildesheim hatte dies unter anderem dazu geführt, dass das ehemalige Benediktinerkloster von St. Michael ab 1809 unter Einbeziehung des Kirchenbaus in eine Nervenheilstätte umgewandelt wurde. Engagierte Hildesheimer Bürger unter Leitung von Hermann Roemer setzten sich ab 1844 für das ehrwürdige Bauwerk ein und erkannten zu Recht, dass nur die „Wiederherstellung der Michaeliskirche als Gotteshaus“ das Denkmal retten könnte. Der Hannoveraner Architekt Conrad Wilhelm Hase, eigentlich ein Vertreter der Neugotik, leitete die „stilgerechte“ Wiederherstellung des „romanischen“ Bauwerks und seiner Ausstattung in den Jahren 1855-57. Dabei konnte er sich auf seine umfangreichen Studien mittelalterlicher Bauwerke in Niedersachsen stützen. Geldmangel schränkte die Umsetzung der geplanten Wiederherstellungsarbeiten allerdings stark ein. Ein Schüler Hases, der Architekt Karl Mohrmann, konnte die Instandsetzung 1907-10 unter günstigeren Voraussetzungen im Geiste seines Lehrers wieder aufnehmen. Diese „neo-romanische“ Restaurierung bestimmte das Aussehen von St. Michael bis zu den Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg.

Der Vortrag will zunächst an Bild- und Schriftquellen sowie an restauratorischen Befunden die beiden wichtigsten Restaurierungsphasen des Historismus rekonstruieren und das Erscheinungsbild des Kirchenbaus 1857 bzw. 1910 vorstellen. Die historische Bedeutung und die ästhetische Qualität dieser eng miteinander verbundenen Restaurierungen sollen dann auf nationaler und europäischer Ebene untersucht und gewürdigt werden. Dabei ist die für Hildesheim spezifische „Neo-Romanik“ im Kontext der allgemeinen Begeisterung für die Gotik besonders hervorzuheben.

Prof. Dr. Dipl. Rest. Ursula Schädler-Saub, promovierte Kunsthistorikerin und Diplom-Restauratorin; nach dem Studium in Italien viele Jahre als Restauratorin und Gebietsreferentin für Kunst- und Baudenkmale beim Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege tätig. Seit dem Wintersemester 1993/94 Professorin an der HAWK für das Lehrgebiet „Geschichte und Theorie der Restaurierung, Kunstgeschichte“; parallel dazu ehrenamtlich für das Deutsche Nationalkomitee von ICOMOS (Internationaler Denkmalrat) in Deutschland und anderen europäischen Ländern als Beraterin tätig

Forschungsschwerpunkte: Restaurierungsgeschichte und Restaurierungstheorie
Weitere Infos: <http://www.hawk-hhg.de/kulturgut/149248.php>

Ina Birkenbeul, Michael von der Goltz

Die wiederentdeckte Dokumentationskiste des Karl Bohlmann

Der Maler Karl Bohlmann, der 1909/10 die Deckenmalerei von St. Michaelis bearbeitet hat, dokumentierte in einem 29 Seiten starken Bericht seine Untersuchungen und Maßnahmen. Der Bericht bezieht in wichtigen Teilen eine Dokumentationskiste mit ein, welche seit vielen Jahrzehnten verloren gegangen zu sein schien. Überraschend wurde die Kiste kürzlich im Verlauf von studentischen Projektwochen im Gemäldedepot des Roemer-Pelizaeus-Museums durch Michael von der Goltz wiederentdeckt.

[k]

In der fachmännisch gearbeiteten Holzkiste befinden sich, sorgfältig montiert, Fragmente der Deckenmalerei, die mit Hilfe des vorhandenen, detailreichen Berichtes von Karl Bohlmann hier erstmals vorgestellt werden. Dies führt einerseits zu weitergehenden Erkenntnissen in Bezug auf die im Bericht angesprochenen Punkte und gibt Anlass zu einer neuen Einordnung der weitgehend unbekannt Person Bohlmann in der denkmalpflegerischen Praxis seiner Zeit. Darüber hinaus wird perspektivisch dargestellt, welche Bedeutung die im Kasten befindlichen Proben von 1909/10 für die weitere werktechnische Forschung in Bezug auf die Decke haben könnten.

Ina Birkenbeul ist Diplom-Restauratorin und leitet seit vielen Jahren die Werkstatt der Studienrichtung „Gefasste Holzobjekte und Gemälde“ der Fakultät Erhaltung von Kulturgut der HAWK. Prof. Dr. von der Goltz ist Leiter derselben Studienrichtung. Weitere Infos zu beiden unter: <http://www.hawk-hhg.de/kulturgut/105341.php>

Cord Alpei

Zerstörung als Chance

Die Hildesheimer Michaeliskirche im Wiederaufbau 1945-1960

[k] Schon kurz nach der Zerstörung von St. Michaelis am 22. März 1945 begann unter der Leitung des damaligen Gemeindepastors Kurt Degener der Wiederaufbau – allen Widrigkeiten der unmittelbaren Nachkriegszeit zum Trotz. Damals nutzten die Planer die Chance, den im Laufe der Jahrhunderte in wesentlichen Teilen umgestalteten, nun aber durch die Bomben weitgehend ruinierten Bau nicht in der überkommenen Form, sondern vielmehr im ottonisch-romanischen Stil zu rekonstruieren, also dem mutmaßlichen architektonischen Vorbild der von Bischof Bernward um 1010 konzipierten Anlage zu folgen und insbesondere die beiden 1650 und 1662 verloren gegangenen mächtigen Vierungstürme und den Ostchor wiederherzustellen. Für das Gelingen des ehrgeizigen Projektes, das rund 15 Jahre in Anspruch nehmen sollte, waren drei Faktoren besonders wichtig:

1. Die Forschungsansätze der Baudenkmalpflege vor 1945 mit detaillierten Rekonstruktionszeichnungen.
2. Das enorme Engagement der Kirchengemeinde mit Spenden und freiwilligen Arbeitsleistungen.
3. Die Anschubfinanzierung durch den US-Industriellen Bernard Armour in Verbindung mit landeskirchlichen und staatlichen Zuschüssen.

Selbst wenn nicht in allen Punkten auf die mutmaßliche Gestalt des ursprünglichen Baues zurückgegriffen wurde, hatte sich doch mit der weitgehend originalgetreuen Rekonstruktion des Bernwardsbaues nach Jahrhunderten der Überformung ein Kreis geschlossen. An dieser Leistung müssen sich auch alle gegenwärtigen und zukünftigen Umbauten dieser weltberühmten Kirche messen lassen.

Dr. Cord Alpei, Studium der Evangelischen Theologie und Geschichte in Göttingen, Promotion zum Thema „Geschichte Adelebens und Lödingsens“; zahlreiche Veröffentlichungen zur niedersächsischen Landesgeschichte, insbesondere zur Kirchengeschichte, Lokalgeschichte und zur Geschichte der Landstände in der frühen Neuzeit.

Literatur:

- Cord Alpei: Die Hildesheimer Michaeliskirche im Wiederaufbau, 1945-1960, Hildesheim 1985
- Manfred Overesch: St. Michaelis. Das Weltkulturerbe in Hildesheim. Eine christlich-jüdische Partnerschaft für den Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg, Hildesheim 2002 (Rezension dazu von Gudrun Pischke im Hildesheimer Jahrbuch 81, 2009)
- Christoph Gerlach: St. Michael in Hildesheim - Kirche ohne Vorbild? In: Hildesheimer Jahrbuch 75, 2003, S. 9-58